

Zürich, 17. Januar 2017

Medienmitteilung

Schreibrausch – Faszination Inspiration

Augustinergasse 9
8001 Zürich
+41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch

Der Strauhof zeigt vom 10. Februar bis 7. Mai die Ausstellung «Schreibrausch – Faszination Inspiration» der Kuratoren Andreas Schwab und Magnus Wieland.

Ob bei Hermann Burger, Jean Cocteau, Friedrich Dürrenmatt, Marie von Ebner-Eschenbach, Jack Kerouac, Thomas Mann, Friederike Mayröcker, Mariella Mehr, Melinda Nadj Abonji, Paul Nizon, Meret Oppenheim, Marcel Proust, Robert Walser oder Adolf Wölfli: Ideal und Klischee des Schreibens verbinden sich im Kuss der Muse, mit deren Hilfe scheinbar mühelos – fast rauschhaft – die richtigen Worte aufs Blatt finden. Bleibt der Kuss aus, besteht die Möglichkeit, sich wenigstens in einen profanen Rausch zu flüchten: Ein inniges (und oft selbstzerstörerisches) Verhältnis zum Alkohol und zu anderen Stimulanzien, die der Erweiterung des Bewusstseins oder der Erhöhung der Konzentration dienen, zeichnet viele Autoren aus.

Von der lähmenden Blockade über den grosszügigen Einsatz stimulierender Mittel bis zum ekstatischen Verfassen ganzer Bücher in Rekordzeit ranken sich viele Legenden um das literarische Schreiben. Das regelmässige tägliche Zeilenpensum steht auf der einen, das lange Warten auf die Inspiration, um dann umso rascher Seite um Seite zu füllen, auf der anderen Seite des Spektrums.

Schreiben und Rausch, Rausch des Schreibens, Schreiben im Rausch, Schreibrausch: Die beiden Kuratoren Andreas Schwab und Magnus Wieland haben Archive durchforstet und Schriftstellerinnen und Schriftsteller befragt und erzählen in einer breit angelegten Ausstellung im Strauhof von der Verbindung zwischen Rausch und Schreiben – und fragen anhand zahlreicher Originaldokumente auch nach der Darstellbarkeit eines Zustands, der immer nur als nachträglicher gezeigt werden kann; ist der Text geschrieben, ist der Schreibrausch immer schon passé.

**Presserundgang
Vernissage**

**Mittwoch, 8. Februar | 10 Uhr, Strauhof
Donnerstag, 9. Februar | 18. 30 Uhr, St. Peter Kirche
Anschliessend Ausstellung und Apéro im Strauhof**

Für weitere Informationen, Interviewanfragen und Akkreditierungen für den Presserundgang wenden Sie sich bitte an info@strauhof.ch

Zur Ausstellung

In sechs Kapiteln folgt die Ausstellung dem «furor poeticus». Sie zeigt, wie der Schreibrausch zum Sinnbild für den kreativen Prozess schlechthin wird.



Furor Poeticus
 In: Cesare Ripa:
 Iconologia (Venedig
 1645)

Bereits Platon prägte das Bild von der dichterischen Mania, später auch «furor poeticus» genannt, das von der Vorstellung getragen wird, dass wahre Literatur nur im Zustand rauschhafter Entrückung geschrieben werde. Noch bei Cicero findet sich die Bemerkung, niemand könne ohne «furor» ein großer Dichter sein. Die erlebte Inspiration galt als Ursprung und Bedingung echter Dichtung. Dieser Topos vom «furor poeticus» erlebte ein erstaunliches Revival in der Moderne: Die vormals göttliche Inspiration, die von höherer Instanz (von Musen und Genien) empfangen wurde, verlagert sich in das Innere des Subjekts: Was den modernen Schriftsteller zum Schreiben drängt, sind nicht mehr Diktate von oben, sondern innerpsychische Vorgänge.

DIE ANGST VOR DEM WEISSEN BLATT

Sinnbild für die lähmende Schreibblockade ist das weisse Blatt – Symbol des horror vacui, der Angst vor der Leere und der Unfähigkeit, sie zu überwinden. Ein Druck, der zuweilen so stark und belastend werden kann, dass ein Autor (wie z.B. Wolfgang Koeppen) lange nicht über den ersten Satz hinwegkommt. Immer wieder bricht er ab oder setzt neu an, unzählige Male wiederholt er ein und denselben Satz, der wohl nicht von ungefähr auch das Gefühl der Angst zum Ausdruck bringt: «Meine Mutter fürchtete die Schlangen.»

Augustinergasse 9
 8001 Zürich
 +41 44 221 93 51

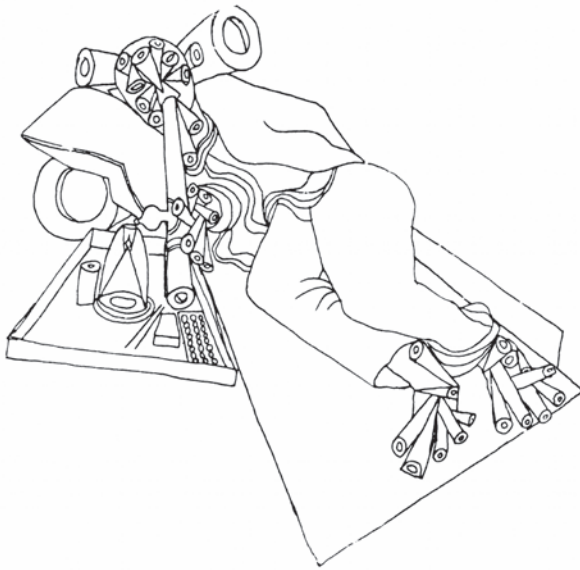
info@strauhof.ch
 www.strauhof.ch

SCHREIBEN IM RAUSCH

Mannigfaltig sind deshalb die Versuche, den Geist zu befreien und innere Blockaden zu lösen, um ungehemmt schreiben zu können. Der Schreibfuror wurde, wo er sich nicht von allein einstellen wollte, also durchaus auch künstlich befeuert. Dazu dienten im Laufe der Literaturgeschichte die verschiedensten Stimulanzien: von den eher bürgerlichen Genussmitteln Nikotin und Alkohol über Modedrogen der Moderne (wie Opium, Haschisch und Kokain) bis hin zu psychedelischen Substanzen oder Heroin.

Augustinergasse 9
 8001 Zürich
 +41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
 www.strauhof.ch



Jean Cocteau: Opium,
 journal d'une désintoxi-
 cation (1930)

CUT-UP & CO.: EXPERIMENTELLE SCHREIBFORMEN

Anstatt im Rausch zu schreiben, erprobten manche Autoren experimentelle Techniken, um sich in den Rausch zu schreiben. Die Surrealisten entwickelten mit der «écriture automatique» ein Verfahren, das die normale Verstandestätigkeit ausser Kraft setzen und in unbewusste Tiefenschichten vordringen sollte. Dazu erfanden sie kollektive Schreibweisen wie den cadavre exquis, welche eine kohärente und vernünftige Entstehung des Textes unterlaufen sollten. Eine ähnliche Intention verfolgte auch die – besonders von William S. Burroughs im Umfeld der amerikanischen Beat-Generation propagierte – Cut-Up-Technik. Hier sollte durch willkürliches Zerschneiden und Neumontieren von Texten eine Kontrolle des Bewusstseins beim Schreiben ausgeschaltet und gleichsam auch der herrschende, rationalisierte Diskurs unterwandert werden.

IM RAUSCH DES SCHREIBENS

Während beim automatischen Schreiben noch die assoziative Praxis der Psychoanalyse als Vorbild diente, so orientiert sich Jack Kerouac an der Improvisation des Free Jazz. Wie ein Saxophonist will er die Klaviatur seiner Schreibmaschine bedienen, einem Bauchgefühl folgend, ohne vorher gross zu überlegen. Dabei spielt die Geschwindigkeit beim Schreiben, die gerade durch den Einsatz der Schreibmaschine

massiv erhöht werden konnte, eine eminent wichtige Rolle. Doch schon lange zuvor gaben Autoren mit Schreibrekorden und damit an, dass sie ihre Werke innert kürzerer Zeit verfasst hätten. So erzählte Johann Wolfgang von Goethe: «Unter solchen Umständen, nach so langen und vielen geheimen Vorbereitungen, schrieb ich den «Werther» in vier Wochen, ohne dass ein Schema des Ganzen, oder die Behandlung eines Teils irgend vorher wäre zu Papier gebracht gewesen. Ich hab das Werklein ziemlich unbewusst, einem Nachtwandler ähnlich, geschrieben.»

Augustinergasse 9
 8001 Zürich
 +41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
 www.strauhof.ch



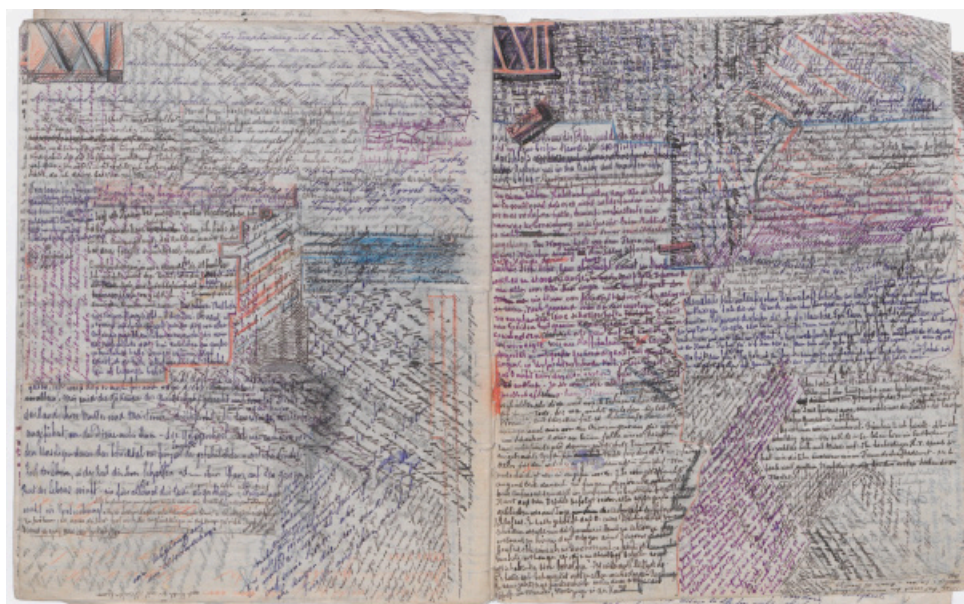
Georges
 Simenon:
 Arbeitsplan zum
 Roman «Maigret
 et le voleur
 paresseux» (1961)
 © Collection
 Fonds Simenon

PLANVOLLES SCHREIBEN

Vielleicht gehört die Produktivkraft der Rauschmittel genau so wie der «furor poeticus» ins Reich der Mythen verbannt – es gilt wohl eher das Bonmot des nüchternen Routiniers Thomas Mann, dass viele Schriftsteller ihr Werk nicht wegen, sondern trotz des Alkohols geschaffen haben. Gerade Thomas Mann ist ein gutes Beispiel dafür, wie durch ein planvolles, regelmässiges Tagewerk ein immenses Gesamtwerk entsteht.

VOM RAUSCH ZUM RAUSCHEN

Wo der Schreibrausch in Hypergraphie umschlägt, in das zwanghafte Verlangen, Blätter randvoll zu schreiben, da stösst er nicht selten an die Grenzen der Verständlichkeit oder – im Manuskript betrachtet – an die Grenzen der Lesbarkeit. Das andere Extrem des leeren Blattes der Schreibblockade markiert chaotische Fülle der Kographie. Sich überlagernde Schreibspuren, kreuz und quer beschriftete Seiten, wilde Graphismen und verdichtete Schriftzüge, um den letzten Winkel eines Blattrandes auszufüllen – solche Manuskripte, wie jenes von Marie von Ebner-Eschenbach, wo vor lauter Schrift nichts mehr gelesen werden kann, sind das geschriebene Äquivalent zum weissen Rauschen.



Augustinergasse 9
 8001 Zürich
 +41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
 www.strauhof.ch

Marie von Ebner-Eschenbach: Notizheft (ca. 1850)
 © Moravský zemský archiv v Brně

Veranstaltungen und Termine

Ein umfassendes und experimentierfreudiges Rahmenprogramm ergänzt die Ausstellung: Stefan Zweifel spricht sich in einen Rausch und Stefanie Sargnagel berichtet vom Posten auf Facebook als literarischer Erfahrung. Die Verantwortlichen des Frisch- und des Mann-Archivs erzählen von den Arbeitsroutinen der beiden Schriftsteller und Walter Benjamins Haschisch-Text wird aufgeführt.

Im Rahmen von «Engagement Nocturne» ist der Strauhof zudem jeden Donnerstag bis Mitternacht geöffnet.

Verantwortliche

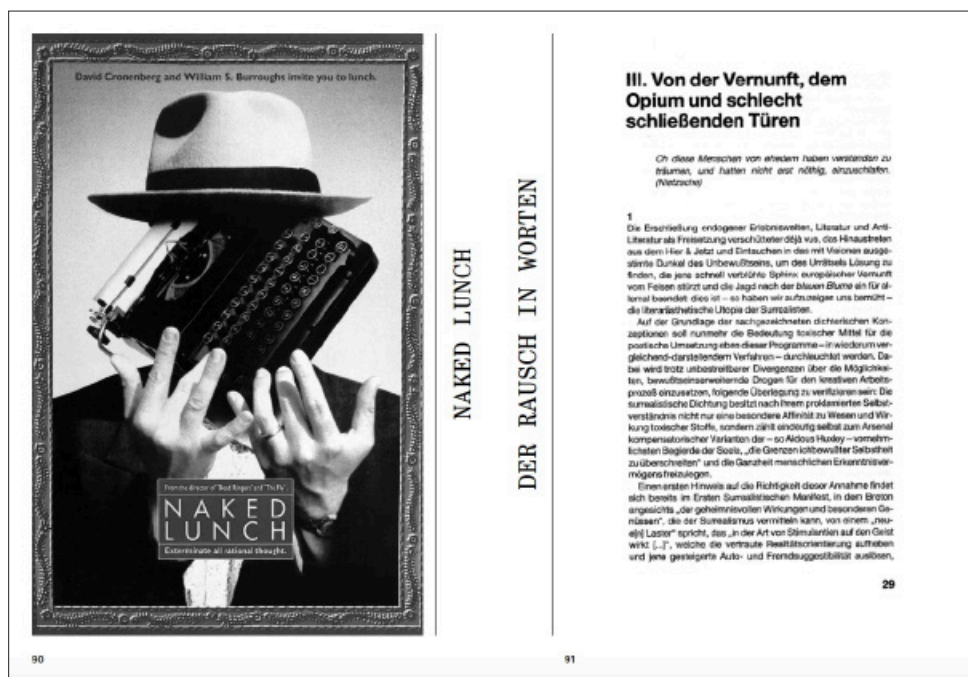
- | | |
|-------------|--|
| Kuration | Andreas Schwab (Palma3) und Magnus Wieland (SLA) |
| Szenografie | Atelier Gillmann / Ursula Gillmann |
| Grafik | Lars Egert |
| Strauhof | Rémi Jaccard und Gesa Schneider |
| Programm | Philip Sippel |

Reader

Zur Ausstellung erscheint der Reader «Schreibrausch – Faszination Inspiration», herausgegeben von Magnus Wieland und Andreas Schwab, gestaltet von Lars Egert. 156 Seiten, Strauhof Zürich 2017, CHF 12.

Augustinergasse 9
8001 Zürich
+41 44 221 93 51

info@strauhof.ch
www.strauhof.ch



Strauhof

Augustinergasse 9 | 8001 Zürich
info@strauhof.ch | www.strauhof.ch

Schreibrausch: 10/2 – 7/5/17

Mi / Fr 12-18 Uhr | Do 12-24 Uhr | Sa / So 11-17 Uhr

Der Strauhof wird unterstützt von **Stadt Zürich | Kultur und Fachstelle Kultur | Kanton Zürich**. Das Rahmenprogramm sowie «Engagement Nocturne» werden ermöglicht vom Förderfonds **Engagement Migros**. Die Ausstellung Schreibrausch wird unterstützt von **Avina | Stiftung Stephan Schmidheiny**.